

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,75 Mk., beim Verleger 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,75 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 16 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 9 Uhr abends, an Feiertagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet. — Druckerei der Reichlichen Wanda von 6 1/2 — 7 3/4

Insertionsgebühren: Für die 6spaltigen Correspondenz- oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Portos und Reclamen außerhalb des Interessentens 40 Pf. — Schmittsche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 189.

Mittwoch, den 14. August 1907.

147. Jahrgang.

### Freiwillige Feuerwehr. Montag, den 19. August 1907: Korpsübung.

Antreten pünktlich 8 1/2 Uhr am Gerätehaus.  
(1472) Der Kommandant.

#### Koloniales.

**Berlin, 12. Aug.** Nach einem aus Kamerun hier eingegangenen Telegramm hat der Resident in Garua, Oberleutnant Strümpell, über die Bewegung in Adamaua an den Gouverneur in Buea die Meldung erstattet, daß der sächsische Jullah Mahdi in Boffone durch den Lambo von Garua gefangen genommen und daß sechs Jantros (Dorfschützen) wegen ihrer Beteiligung an den Unruhen hingerichtet worden sind. Oberleutnant Strümpell hält damit die Gefahr für beseitigt.

#### Marokko.

**Tanger, 12. Aug.** Aus Mazagan wird gemeldet, daß vorläufig alles ruhig sei, daß aber die Volkseinstellung jeden Augenblick zu neuen Unruhen führen könne. Es sind Stämme bis zu den Stadttoren gekommen und haben um Geld gebeten. Der Kommandant des Admirals Rube hat dem Gouverneur mitgeteilt, daß er im Falle eines Angriffes Mannschaften landeinwärts und die Umgebung der Stadt beschießen werde. — Der mit neun schwer Bewundeten aus Casablanca eingetroffene Kreuzer „Galiléa“ bringt die Nachricht, daß die Straßen von Casablanca durch Verbrennung der Leiden in Gegenwart der Behörden geläubet wurden. Zur Verfolgung der Räubler seien Truppen weit ins Innere vorgezogen. — Der britische Dampfer „Gibberda“ ist mit 240 Personen, zum Teil Europäern, an Bord von Mazagan in Tanger eingetroffen.

**London, 12. Aug.** „Daily Telegraph“

meldet aus Casablanca vom 10. d. M.: Täglich finden hier Kämpfe mit den Eingeborenen statt. Gestern Abend kam es zu heftigen Feuergefechten, wobei ein Franzose getötet und mehrere verwundet wurden. Der Onkel des Sultans, Muley Amin, bleibt in Casablanca, nachdem er sich den Franzosen übergeben hatte. Seine Truppen sind sämtlich geflohen. Wenn nicht unverzüglich französische und spanische Truppen gelandet worden wären, würden alle Europäer niedergemetzelt worden sein. — Eine weitere Depesche meldet, daß die Eingeborenen in großer Zahl einen heftigen Angriff auf die Stadt von drei verschiedenen Punkten aus gemacht haben, während alle Europäer niedergemetzelt worden seien. — Eine weitere Depesche meldet, daß die Eingeborenen in großer Zahl einen heftigen Angriff auf die Stadt von drei verschiedenen Punkten aus gemacht haben, während alle Europäer niedergemetzelt worden seien. — „Daily Telegraph“ meldet aus Tanger von heute: Die französische Kolonie Le Caïar del Kebir hat sich nach Marokko begeben. Maclean, der wie berichtet wurde, von Paris auf einen Hüpfing des Stammes der Gikmas ausgeliefert worden sein soll, wird von diesem, wie es heißt, dem Gouverneur von Tetuan zur Freilassung übergeben werden.

**Paris, 12. Aug.** Aus Toulon geht morgen früh ein von der französischen Militär-Intendantur reich beladenes Schiff in See, das sein Material dem im Hafen von Camarant n Traktordampfer „Winglong“ für Casablanca übergibt. Ein Dampfschiff hat auch das ärztliche und Krankenwärdnerpersonal unter Führung des französischen Stadtsarztes Contant ein. — Ueber den in der Nacht auf Sonnabend begonnenen Angriff der Räubler gegen Dindes Lager geht immer noch eine genauere Darstellung. Man weiß nur, daß der Kampf bis gegen Mittag von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, daß drei Kompagnien Infanterie sowohl zur Verteidigung wie zum Angriff die Hilfe der Wärdner noch bis in die Abendstunden mehrere Kilometer vor der Stadt mit den Räubler kämpften.

Ueber die Vorgänge am Sonntag ist noch nichts bekannt. In Tanger bereitet der französische Geschäftsträger Saint-Aulaire mit dem aus Casablanca dort eingetroffenen Konsul Mauptuy das Material vor, das für die geplante neue Mitteilung an die Mächte erforderlich ist.

**Paris, 11. Aug.** Die „Liberté“ berichtet: Der deutsche Geschäftsträger in Tanger begab sich zum französischen Geschäftsträger, um ihm im Namen seiner Regierung für die Hilfe zu danken, welche die französischen Matrosen dem deutschen Vizekonsul in Casablanca geleistet haben. Der Vizekonsul hatte sich gezwungen gesehen, das Konsulat zu verlassen und sich zu einem seiner Landsleute zu flüchten, wo er von allen Seiten von schließenden Marokkanern blockiert war. Die französischen Matrosen befreiten ihn aus dieser Lage. Die sonst nicht gerade deutschfreundliche „Liberté“ fügt hinzu: Beim diplomatischen Korps und in den Kreisen der europäischen Kolonien hat dieser Schritt den besten Eindruck hervorgebracht.

#### Politische Uebersicht.

##### Deutsches Reich.

**Berlin, 12. Aug.** (Gegenrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternehmen heute nachmittag von Wilhelmshöhe aus im Automobil einen Ausflug in den Kaufinger Wald.

— Der große Streik im Berliner Baum- und Holzhandel ist am Montag den 12. August um 10 Uhr abends beendet worden. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Der Streik hat die Arbeiter um 1 Million Mark gekostet.

##### England.

**London, 12. Aug.** In Belfast nahmen die seit einiger Zeit dort bereits währenden Arbeiterunruhen heute Abend einen sehr enken Charakter an. Der Mob verlegte sich einen Polizeiwächter durch Steinwürfe lebensgefährlich und griff alsdann eine Kaserne

an. Die Truppen rückten aus. Der Bürgermeister ließ die Auftritte verlesen, aber der Mob benahm sich weiter so ungehörig, daß die Soldaten von der Waffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurde einer der Exzentriker durch einen Schuß ins Herz auf der Stelle getötet, ein anderer tödlich verwundet. Ungeheure Erregung herrscht in der Stadt.

##### Russland.

**Moskau, 12. Aug.** Der Pastor Julius Busch zu Nerst in Russland ist auf einer Amtsfahrt mit seinem Ausfaher von Revolutionären ermordet worden.

##### Locales.

Merseburg, 13. August.

**Personalnotiz.** Regierungs-Referendar v. Böbede hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

**Telephonisches.** Merseburg ist zum Sprechverkehr mit Wöbel (Polstein) zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 1 M.

**Gustav Adolf-Festspiele.** Es bleibt zu wünschen, daß die Schülerleistung, welche besonders für übermorgen, Donnerstag, angelegt ist, recht zahlreich besucht wird, denn es dürfte sich sobald eine gleich günstige Gelegenheit, das Festspiel kennen zu lernen, nicht wieder bieten. Eltern und Lehrer werden hoffentlich Veranlassung nehmen, die heranwachsende Jugend auf das Festspiel noch besonders hinzuweisen, das so recht geeignet ist, die schweren Kämpfe damaliger Zeit vor unser geistiges Auge zu führen.

**Für Handwerker.** Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die der Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerksstandes staatsseitig beigelegt werden muß, soll, wie in einem Rundschreiben des Ministers des Innern angeordnet wird, den Kommunalverwaltungen nahegelegt werden, bei der Vergabung kommunaler Lieferungen und Arbeiten nach Möglichkeit

### Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.

(Nachdruck verboten.)  
25] „Sommer“, rief der Anwesende, ein Herr mit Falkenaugen und einem intelligenten Gesicht. „Ihnen steht heute beim Diner unser lieblichsmühtiges Festmahl eine neue Bekanntschaft bevor — Herr von Saltbay nebst Frau und Tochter.“

„So“, sagte Hans Jürgen gleichgültig, „allerdings bisher noch unbekannte Gesichter; Herr v. Saltbay — vermutlich der neue Besitzer des unter dem Hammer gekommenen gräflich Allersberg'schen Familiengutes. Schade, daß solch alte Bekanntschaft in die Hände von Emporkömmlingen übergehen.“

„Um — als Emporkömmling kann man Herrn v. Saltbay nicht bezeichnen, es ist verbürgt, daß er einer vornehmen Emigrantenfamilie entstammt. Dabei verfügt er über ein immens großes Ver mögen.“

„Ja, die Erbinnen in unserer Provinz mehren sich, da ist die kleine Frau von Montfort allerdings kein Vollblut, hat aber gewiß mehr Race in sich, als Mademoiselle Hortense Saltbay, die — nun Sie werden ja selbst urteilen.“

„Aß“ — schnippte Hans Jürgen mit seiner Reitgerte durch die Luft, was ging ihn der ärmliche Damenlor der Welt an, er dachte an Margarets braune, lieblichstahlende Augen, und ein warmes beglückendes Gefühl durchströmte ihn.

„Hat Ihnen übrigens die hübsche Erbschaft so gut wie fortgenommen, dieser neuauftauchende Vorkäuf“, fuhr der Anwesende fort. „Aß“, wiederholte Hans Jürgen geringerschlagend, „überall mußte er über diese widerwärtige Erbschaft hören, es lag ihm ja nichts an derselben, er hatte genug, um handlungsfähig zu leben.“

„In den Sattel, meine Herren, in den Sattel“, rief Herr v. Jürgensheim, der seines Körpergewichts halber einen großen, starken Braunen ritt, „wir haben noch ein weites Feld vor uns, und um sechs sollen wir vom Jagdstaub befreit, zum Diner erscheinen.“

Die Jagd nahm ihren weiteren Verlauf und als das letzte Haffast geblieben wurde, waren im ganzen acht Hasen zur Strecke gebracht worden.

Es dunkelte bereits stark, als die Jäger in Palkoffil eintraten.

Eine Stunde später besuchten die beiden Jäger im hohen Speiseszimmer eine bunte glänzende Tafelrunde.

Silber und altes Kristall blickte auf der reich und geschmackvoll gedeckten Tafel. Hohe geschliffene Kelchgläser trugen Bouquets von Herbstblumen, ein Paar tödlich schimmernden Weinlaufs-Schlang lag um das Oval der langen Tafel.

Gläserklang und das summende Geräusch der lebhaft geführten, von einzelnen Lächeln unterbrochenen Unterhaltung schwärmten durch das Gemach und die beiden Diener servierten gedäuflos mit bewunderungswürdiger Gewandtheit.

In Palkoffil war alles vornehm und in großem Stil gehalten und die joviale Heiterkeit des Hausherrn belebte das Ensemble wie wohlthätig sprudelndes Quellwasser.

Die Herren, jetzt in hochgelegenen Gesellschaftszimmern, berichteten mehr oder minder lebhaft ihren Tischnachbarn über die Jagd.

Margarete, die eine sie wortreichlich lebende weißer Toilette trug, war von Herrn v. Jürgensheim zu Tisch geführt worden; ihr gegenüber saß ihr Gatte neben Fraulein Hortense von Saltbay. An dieser jungen Dame war alles farblos; graublau die Haarfarbe, blaßblau, unter mühsam sich hebenden Lidern halb verschwindende Augen, mattgrau der Teint, verstaubte die Toilette und am farb- und klangleisten die Unterhaltung Conterensen. Die Antworten, welche sie Hans Jürgen gab, beschränkten sich fast nur auf „Ja“ und „Nein.“

Hans Jürgen gab es schließlich auf, seine Dame zu unterhalten und wandte sich seiner Nachbarin zur Linken, einer lebenswichtigen, nicht mehr ganz jungen Dame zu, bald war er mit ihr in einem freilich den Gesprächsgegenstand und Hortense warf aus ihren fichtigen Augen ab und zu einen bewundernden Blick auf ihren eleganten Cavalier.

Margarete nahm dieses heimlich lächelnd wahr, er berückte doch alle, ihr Hans Jürgen, und er gehörte ihr, ihr allein.

Glückselig nickte sie ihm über den Tisch hinüber zu, unbekümmert darum, daß sie sich in einer großen Gesellschaft befand.

Das Glück hatte gleichsam wie durch einen Zauber Schlag den Schlag dieser holden Mädchen-

düme erschlossen — aus dem ein wenig schüchtern, fast schüchternen Mädchen war eine strahlende, lebhaft Frau geworden.

Hans Jürgen sah dies voller Befriedigung, genau so wollte er Margarete haben und ganz nach seinem Wunsch und unter seinem Willen hatte sich in überraschend kurzer Zeit aus der bescheidenen Hülle dieser glänzende Schmetterling entfaltet.

Seine Tischnachbarin zur Linken sprach seine Gedanken aus.

„Wir Frauen“, sagte sie mit feinem Lächeln, „sind nicht umsonst oft mit Blumen verglichen worden. Gleich letzteren bedürfen wir des erdennenden Sonnenlichts — des Sonnenlichts der Liebe, um aufzublühen. Ihnen, Herr v. Sommer, ist ein solches Licht beschieden. Sie spenden Sonnenlicht und es strahlt Ihnen in verdoppeltem Glanz zurück aus den Augen Ihrer reizenden Frau.“

„Ich bin mir meines, mir von Gott beschiedenen Glückes auch dankbar bewußt, gnädige Frau.“

An einer Stelle der Tafel war die Unterhaltung besonders lebhaft. Den Dänenanteil an letzterer hatten zwei Herren, beide waren eng befreundet mit einander, beide liebten es, sich selbst reden zu hören. In ihrem Urteil über ihre beiderseitige Persönlichkeit ergingen sie sich nun in Ausdrücken wie: Oh, er ist ein Prachtmensch! Reizend, lebenswichtig — in seinem Hause ein begaubender Wirt, ein idealer Charakter usw.

(Fortsetzung folgt.)

die Handwerkervereinigungen (Zunungen, Gewerkschaften) zuzulassen und zu berücksichtigen.

**Zum Kranenhaus-Rubau.** Der Beschluß des Stadtratsordnerten-Kollegiums vor vier Wochen, das Kranenhaus auf der Obplantage in der Klausse zu errichten, wird noch immer in der Bürgerchaft lebhaft besprochen, nicht nur seitens der Nachbar-Interessenten. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die königliche Regierung dem Beschluß ihre Genehmigung versagen werde. Allgemein fragt man sich, weshalb, wie in einem Artikel des „Kreisblatts“ ausgeführt wurde, die Stadt keine Anstalten getroffen habe, den Platz zu verkaufen und für den gewonnenen Erlös einen anderen Platz anzukaufen? Die Sache mit guten Bauplänen für Willen liegt doch heute für Merseburg so, daß die Bauunternehmer nicht mit Angeboten überhäuft werden, sondern daß sie solche suchen. Es ist aber im Laufe der letzten zehn Jahre mancherlei anders geworden, an einigen Stellen, wo noch vor zehn Jahren fünf Mark für den Quadratmeter gefordert wurden, ist heute für 12 Mark kaum etwas zu haben. Es ist also die große Wertminderlichkeit vorhanden, daß die Stadt den Bauplatz bei einem etwaigen Ausbebot recht gut bezahlt bekommen würde. Der Fehler, wenn er jetzt begangen würde, ließe sich niemals wieder gut machen, der ganze Charakter der Gegend würde zu Ungunsten derselben beeinträchtigt. Eine Folge, welche die Stadtratsordnerten wohl nicht vorausgesehen haben, hat der Beschluß gesetzt: Einer untrüglichen Steuerzahler hat die bestimmte Mühsal geäußert, falls das Kranenhaus an die fragliche Stelle zu liegen käme, würde er sein Domizil von Merseburg weg verlegen.

**Brobing und Umgegend.**

**Galle, 12. Aug.** Die zur Vereinigung der Turnvereine zur Erhaltung der Jahrbühle gehörenden Vereine feierten den Geburtstag des Altmeisters der deutschen Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, bereits am Sonnabend abend in der fetter bildlichen Weise. Nach neun Uhr setzte sich die städtische Frotte von etwa 15 großen Gondeln vor der Weisigbrücke aus unter den Klängen der Musik in Bewegung. An den Ufern bewegte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge, die dem Treiben auf dem Wasser mit Interesse folgte. Hin und wieder ertönten Gesänge von Volks- und Turnerliedern. Vor der Jahrbühle wurde Halt gemacht und beiderseitig. Nachdem die Turnerschar das alte Jahnlied „Ein Ruf ist ertönen“ angestimmt, ergiff der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Kaufmann O. Brechm, er, das Wort, um den Turnvater Jahn zu feiern und sein Werk zu würdigen. Daß die Worte ihre Wirkung nicht verfehlten, bewies der Rede folgende Beifall. Damit war der einfache, aber würdige Akt an der Spitze, in welcher Jahn während seiner hundertjährigen Studententzeit zeitweise gehaßt haben soll, beendet. Es wurde dann zur Saalklosterbrücke zurückzufahren und dort Einzug gehalten. Im Uru war der große Saal und dessen Nebenräume gefüllt, jedes Plätzchen besetzt. Nach einigen Musikstücken begrüßte der Vorsitzende die ertüchtigen Festteilnehmer, unter denen sich auch außerhalb der Vereinigung stehende Turner aus Merseburg, Meißen, Bismstett usw. befanden und hier sich herzlich willkommen. Die Festrede hielt Herr Lehrer W. Meyer. Herr Kaufmann O. Brechner ergriff die deutschen turnerischen Jugend, Herr Malermester B. Weixler die Damen und ein Merseburger Vertreter der Turnersport Halle's. Die zur Vorbereitung gelangten Übungen gefielen wie r, wie nicht anders zu erwarten, ausgezeichnet. Das fröhliche, echt turnerische Treiben wurde von keinem Miston gestört, es währte bis gegen Morgen.

**Jöhnen, 12. Aug.** Mit Bezug auf die in der vorletzten Nummer gebracht Meldung ist zu berichten, daß der mit dem Verdacht der Brandstiftung beladene Stallwächter nicht Winkler, sondern Adolphe heißt.

**Lauchstädt, 12. Aug.** In unserer Stadt herrscht gestern ein reges Treiben, hervorgerufen durch das Jahnefest und das königlichen des Bürger-Zugvereins. Die Weige der neuen, von den Frauen und Jungfrauen des Festvereins gestifteten Fahne in den Farben grün und gelb fand auf dem Marktplatz im Beisein eines zahlreichen Publikums statt. Pfarrer Brehn hielt die Weisrede. Bürgermeister Fern gedachte in seiner Ansprache des guten Einvernehmens zwischen den städtischen Behörden und der Bürgerchaft, speziell des Festvereins und stiftete namens d. s. l. einen Fahnenmangel. Das

Gleiche taten die Vertreter der Glauchfigen, Weisknittern und Merseburger Schützen-Gesellschaft. Im Zuge ging es Johann nach dem Schützenhaus, in dessen Garten sich als bald ein reges Treiben entwickelte.

**Quersfurt, 12. Aug.** Bahndauer Quersfurt—Sangerhausen. Die Sanger, Hta. schreibt: Unsere Mitteilung, wonach dieses Projekt Quersfurt—Müßfeld—Oberdöllingen—Sangerhausen nahezu gesichert ist, halten wir entgegengelegten Nachrichten gegenüber voll und ganz aufrecht. Es empfiehlt sich daher dringend, schleunigst mit einer kräftigen Agitation für die Linie über Deyersnaumburg einzusetzen seitens der Stadt Sangerhausen und der an dieser Linie liegenden Ortschaften.

**Wittenberg, 11. Aug.** Im Automobil trafen heute Abend zwei Söhne des Kaisers, die Prinzen August und Oskar, von Wörth kommend, hier ein, nahmen im Kaiserhofe das Abendessen ein und setzten dann ihre Räder nach Potsdam fort. — Gestern mittag wollten die beiden sieben und neun Jahre alten Söhne des Weidenstellers Schmidt in dem benachbarten Pollendorf ihrem Vater das Mittagessen und eine Senfe nach der Straße bringen. Sie benutzten dazu einen Hundewagen, der auch zum Transport des zu mählenden Strafes dienen sollte, und der jüngste Bruder hatte sich die Senfe zu haken, auf den Wagen gesetzt. Die Kinder hatten das Dorf kaum verlassen, als sich die Senfe an einem Baum festhakte und dem sie hiltenden Knaben die Wangen vom Ohr bis zum Kinn aufschlugte. Die Wunde wurde mit neuem Nadeln geschlossen werden. Der mit seinem Gehirne des Weges kommende Gemeindevorsteher Müller leistete dem verletzten Kinde die erste Hilfe und brachte beide Kinder nach Hause.

**Jörbig, 12. Aug.** In der Dingergrube des eitelichen Grundstücks ertrank das vierjährige Kind des Stellmachersmeisters Kreißler in Möhlau bei Tanneppis.

**Schwendis, 12. Aug.** Am letzten Freitag fuhr der herrschaftliche Wagen des Rittergutes M. durch das Dorf Döllau. An einer Wegebiegung aus dem Dorfe sprang plötzlich eine schlichte Rade aus einem Hofe über die Straße direkt auf den herrschaftlichen Wagen zu und prallte an dem auf dem Boche sitzenden Herrn P. mit solcher Gewalt an, daß dessen Urti noch lange empfindlich schmerzte. Die Rade fiel auf die Straße zurück und verpfand aufscheinend ohne Verletzungen im Hofe, wo man noch einige Male den Kopf aufstrecken sah. Es ist wunderbar, daß das Tier, das mit seinen 4 Rufen den Wagen räumen so nahe gekommen war, nicht von demselben beschädigt wurde. Gewiß ein seltsames Vorkommnis, welches die im Wagen Sitzenden in Erregung gesetzt hatte.

**Deffau, 9. Aug.** Am 17. August d. J. sind 50 Jahre vergangen, seit die Eisenbahn Dessau—Wittenfeld dem Betriebe übergeben wurde. Die Strecke wurde von Berlin-Anhalter-Eisenbahn-Gesellschaft, welche bis dahin nur die Linie Berlin—Wittenberg—Deffau—Cöthen im Betrieb hatte, zur Abführung des Weges Berlin—Halle und Berlin—Leipzig erbaut. Die Eröffnung der Teilstrecken Wittenfeld—Halle und Wittenfeld—Leipzig erfolgte dann am 1. Februar 1859, und von diesem Zeitpunkt an verkehrten durchgehende Züge auf den Linien Berlin—Wittenberg—Deffau—Wittenfeld—Halle bzw. Leipzig. Vorher mußten Reisende, welche von Berlin nach Halle oder Leipzig wollten, den Weg über Magdeburg—Cöthen oder Deffau—Cöthen nehmen. Schon im Sommer 1859 wurde aber die Strecke Wittenberg—Wittenfeld, welche abermals eine Wegkürzung um etwa 25 Kilometer brachte, fertiggestellt, und damit erlosch die Bedeutung der Strecke Deffau—Wittenfeld als Durchgangslinie schon wieder, und auch heute hat sie diese, da ihr fast jeder Schnellzugverkehr mangelt, noch nicht wiedererlangt.

**Delitzsch, 10. Aug.** Der 2. Bürgermeister Hagendorf ist in Gronau in Westfalen, einer Stadt von ca. 9000 Einwohnern, einflimmig zum Bürgermeister gewählt worden und wird demnach seine diesige Stellung aufgeben.

**Zeitz, 10. Aug.** Eine allem Ansehung nach raffinierte Hochstapleri ist dieser Tage durch die Umkehr unserer Polizei in Zeitz dingfest gemacht worden. Es ist ein 25jähriges Fräulein aus Zeitz, das in hiesigen Wodewaren-Geschäften Kleidungsstücke nach Maß bestellte, auf diese auch kleine Anzahlungen leistete. Zur Unterfütterung ihrer Schwindelerei gab sie vor, daß sie aus der Leipziger Gegend eine große Erbschaft zu erwarten hätte.

**Prezberg (Ester), 9. Aug.** Als am gestrigen Vormittag die fremden Schützenetire zur Teilnahme an dem 500 jährigen Jubiläum unserer Schützenblinde in unserer Stadt einzogen ertönte plötzlich Feuerlärm. In Altharzberg waren die Strogbäude des Gutsbesizers Kilian durch Funkenauswurf aus dem Badofen des Nachbargrundstückes in Brand geraten. In wenigen Minuten hand das ganze Gehöft in Flammen. Der starke Wind übertrug das Feuer auf die benachbarten Gebäude, so daß noch eine Scheune des Besitzers Blühgen, ein Wohnhaus des Besitzers Krause, ein solches des Besitzers Rudolph und ein Stall und ein Wohnhaus des Besitzers Vinke dem wildtenden Element zum Opfer fielen. Da die meisten Gebäude Strohdächer trugen, so war an ein Retten und Löschen gar nicht zu denken. Binnen einer guten Stunde waren sämtliche Gebäude niedergebrannt; nur eine größere Häuserfläche verbliebte ein Restereisen des Feuers. Die Feuers haben meist nicht verfehlt. An Vieh verbrannte eine Kuh. Eine ältere Frau erlitt schwere Brandwunden.

**Freuburg a. L., 11. Aug.** Heute, am Jahrestage, fand, wie alljährlich, das volkstümliche Wettturnen von Deutschland statt. An dem Wettturnen beteiligten sich 97 Turner, von denen 37 als Sieger hervorvanden, und zwar Hallop-Berlin als Erster.

**Gerichtszeitung.**

**Galle, 9. Aug.** Der 17-jährige Dienstheld Paul M. in Schwoig hatte seinen Dienst bei einem dortigen Gutsherrn vorzeitig verlassen und deshalb dem Gutsherrn einen Schaden von 16 Mark erhalten. Gutsherrn hatte er Gehalt zurück erhalten mit der Begründung, er habe sich zur Aufgabe seines Dienstes für berechtigt gehalten, weil er zu viel Arbeit, aber zu wenig oder zu schlechtes Essen gehabt habe. Zwei andere Dienstheld, die früher bei demselben Gutsherrn in Stellung gewesen waren, beklagten heute vor dem Schöffengericht als Zeugen, sie seien gleichfalls mit dem dort verabreichten Essen unzufrieden gewesen. Der Gutsherr selbst versicherte dagegen, das Essen bekomme bei ihm dasselbe Essen wie die Herrschaft; es werde bei ihm für beide Teile sorgfältig aus einem Topfe gekocht. Eine Gefinberrmeisterin äußerte, die Ratten über zu viel Arbeit und zu wenig oder zu schlechtes Essen müßte sich überhaupt jede Dienstherrschaft auf dem Lande gefallen lassen; in diesen Punkten bekomme jeder der Weite nach ihren „Mitteln“. Die Dienstheld auf dem Lande seien heutzutage überhaupt schwer zufriedenzustellen und wollten nirgends mehr lange aushalten. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß M. nicht berechtigt gewesen sei, seinen Dienst so ohne weiteres zu verlassen. Doch setzte es mit Rücksicht auf seine Jugend die Strafe von 15 Mk. auf 8 Mt. herab.

**Vermischtes.**

**Berlin, 12. Aug.** Auf dem Schnellzuge Bab Effer-Berlin wurde einem Beamten hinter der Station Wittenberg beim Anzünden der Gaslampen an einer Brücke der Kopf zertrümmert.

**Schwendis, 10. Aug.** Ein 18 Jahre alter Kaufmann K. L. hatte mit 5000 Mt. ihm anvertrauter Gelder, die er bei einer Bank abliefern sollte. Er wurde bald darauf in Glauchau verhaftet. Von dem unterliegenden Gelde fehlten nur 20 Mt.

**Sachsen, 12. Aug.** Von einem schweren Unglück wurde am gestrigen Vormittag die tags vorher zur Kur eingetroffene Familie des Legationsrats Dr. W. betroffen. Der dreizehnjährige Sohn stürzte aus der ersten Etage des Hotels „Kaiserhof“ auf den Hof. Er trug hierbei einen komplizierten Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen davon, an denen er einige Stunden darauf im Krankenhaus verstarb.

**Somburg, 12. Aug.** Auf der Alster tonterte ein Ruderboot, als die beiden Anruder ihre Räder wechsell wollten. Die beiden Ruderer, junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren, ertranken trotz der Rettungsbemühungen, die die in der Nähe befindlichen Bootleute anstiften. Am Sonnabend abend schlug bei Meulitz (Ober) ein mit mehreren Personen besetztes Boot um, wobei zwei Personen ertranken.

**Berlin, 12. Aug.** Die Ermordung der Schwedin Berete Williams in Monte Carlo, über die wir berichteten, scheint nach den jetzt vorliegenden Meldungen ausschließlich auf das Konto des Ehepartners Gold zu setzen zu sein. Das Ehepaar Gold aus Liverpool, dessen Verbesserung nach dem Tode der Monte Carlo notwendig, erscheint durch die jüngsten Ergebnisse schwer bedrückt. Es ist nachgewiesen, daß die Stocholmerin Emma Berete Williams eine dringende Gläubigerin des Ehepartners gewesen, dessen ganzer großer Haushalt von den Zufälligkeiten des Spiels abhängig gewesen sei. Die Williams drohte, sie würde alles Geld von dem gefallenen Monte Carlo-Goldes sich holen lassen, und von ihrem verärrteten Vermögensverhältnissen Mitteilung machen, wenn sie nicht auf der Stelle das dem Eheleuten geliebte Geld zurückerhalte. In dieser Zwangslage mögliche der Wortlaut antworten worden sein. Daß die Tat mit Vorbedacht ausgeführt ist, dafür spricht der Umstand, daß die junge Witwe der Frau Gold, die zugleich ihre Wirtschaftlerin war, für den ganzen trübsamen Tag fortgeschickt wurde. Die Beschuldigungen des Ehepartners Gold gegen den angeblichen Liebhaber der Williams, Wurtler, der bereits verhaftet worden war, erwiesen sich als Unge.

**Kleines Familienleben.**

**Wagners Bankier.** Emile Olivier, der grelle französische Staatsmann napoleonischer Abkunft, war mit Richard Wagner nicht nur befreundet, sondern sogar verschwägert (Oliviers Gattin war eine Schwester der Frau Cosima Wagner.) Der „Old Blas“ meint etwas Boshaft, daß Wagners Fran-

zosenhaft auf diese Verwandtschaft zurückzuführen sei. Doch davon soll hier nicht die Rede sein, sondern von einer kleinen Anekdote, die Olivier jüngst im Freundeskreise erzählte. „So oft ich den berühmten Komponisten traf“, sagte der Ex-Minister, „bekam ich von ihm zu hören, daß er einen Bankier suchte. Ihm geschah es, daß ich ihn, nachdem ich ihn sechs Monate nicht gesehen hatte, eines Tages auf dem Boulevard begegnete. Nach den üblichen Begrüßungen fragte ich: „Na, haben Sie endlich Ihren Bankier gefunden?“ — „Ja“, erwiderte er mir, um dann nach einer kleinen Pause hinzuzufügen: „Er will mir aber leider kein Geld borgen!“ Wieder eine Pause; dann sagte Wagner mit Nachdruck: Der Schafkopf! Er läßt die einzige Gelegenheit, bekrümmt zu werden, vorbeigehen.“ Und Emile Olivier, der Mann mit dem „leichten Gerlen“, sagte lächelnd hinzu: „Das war allerdings wahr; aber man hätte es vorher wissen müssen.“

**Falsche Mumen.** In der „Straßburger Post“ schreibt Dr. R. Förster: Da ich nun schon zum soundvollsten Male in den Zeitungen die Schamerz der „falschen Mumen“ und förmlichen Mumenfabriken“ aufzulaufen sehe, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es sich da um eine fette Ente handelt. Jergend ein Späzengel hat in Paris die Mär von den falschen Mumen aufgebracht, und irgend ein Leichtgläubiger hat sie sich aufbieten lassen, daß die Mär ernst genommen. Und nun verlinken alle Zeitungen von der Geschäftlichkeit und den „procedés“ der Mumenfabriker! Die Leute wissen nicht, daß ägyptische Mumen zu den wichtigsten Sammelobjekten der Welt gehören, daß ihre Nachahmung sich nie und nirgends verlohnt, daß „Risse und Transport von Paris nach Paris und zurück“ mehr kosten würden, als in Ägypten eine würdige Mumie mit samt dem alten bewalteten Scharphag und dem Schiffsstätt von Cairo Museum! Ein Pariser Fabrikant alter Mumen“ müßte, glauben Sie mir, Hungers sterben, gleichviel, ob er sich zu seinen Mumen Leichen aus der Morgue verabschieden oder statt ihrer, wie Mütter werden, sich Wachs- oder Polystyphäe modellieren ließ; selbst wenn er seine Mumen ohne Kopf fabrizieren wollte, könnte er nicht bezah-

ten. So dummsind aber die Pariser Fälscher nicht; da weisen sie sich lieber auf Porzellan und Fayencen, auf Porzellanimitationen und Gemäde. Ich glaube also, daß es mit den „erbaulichen Entfaltungen“, welche die Zeitungen in Aussicht stellen, nicht weit her sein wird. Falsche Mumen! Als ich vor Jahren in Ägypten in der Wüste vor El Ghazin zur Feststellung der Fundverhältnisse in dortigen Grabfelder Ausgrabungen vornahm, sah ich große Mengen von Mumenleichen herumliegen, die von Fälschern zur Erlangung der Totenbestattung ausgegraben worden waren und nun in den Gräbern aufrecht standen oder die Beine herausstreckten. In einem anderen Ort lagen gemalte Mumen. Sie lagen da — für jedermann. Einige Köpfe nahm ich damals für Rudolfs Wirtsdorf mit. Und lo ist es auch heute noch vielerorts in Ägypten. Gruben: Sie, daß das die wenigen Mumen, welche Mumen sammeln, nicht wissen und sich dann an Mumenfabrikanten vergriffen? Europäische Mumen sollen mit gefälligen Mumen obiger Art heringefallen sein. Glauben Sie doch so etwas nicht! Nein, manche Museen mögen das Privilegium des Reisefalkens besitzen — so dummsind aber kein Museumsdirektor (und noch weniger ein Privatammler) und solche „Vären“ darf man dem guten Publikum selbst im Sommer nicht aufbieten!

**Die Leiche im Keller.** In der Mordeffäre von Monte Carlo haben die Gerichte sich einem Telegramm des „B. T.“ aus Paris zufolge dahin entschieden: Das verhaftete Paar G. o. l. d. ist auf Grund eines Urteils vom 22. August 1891 als legitim verbundene Ehepaar zu betrachten. Monaco muß seine Rechte auf Auslieferung geltend, und Frankreich wird diese anerkennen, aber erst morgen wird der Untersuchungsrichter in Marseille dem Erlaß des Staatsanwalts von Monaco auf verantwortliche Vernehmung der Ehegatten Gold wegen Ermordung und Verabreichung der vermittelten Frau Emma Lewin geborenen Allgust aus Stockholm nachkommen. Vere Gold hatte inzwischen Todesursachenfälle. Er wagt sich auf dem Boden der Zelle, redet zusammenhängungslos Zeug, stürzt sich auf Mitgefängene und geröhrt ihre Kleider, es scheint, daß die Entziehung von Opium, an das Vere Gold gewöhnt war, diese Anfälle hervorruft. Ein Frau Golds Körper hat man jetzt noch unvernarbte Kratzenwunden wahrgenommen, die von einem Kampf herrühren können. Die Ansicht, daß Golds einen Mitschuldigen haben,

hat man gütlich fallen lassen; man hat in der Wohnung der Goods ein Arsenal von Waffen und Werkzeugen gefunden, die sehr wohl zur Ermordung der Emma Kentin und zur Feststellung ihres Leichnams geeignet waren. Man fand ein scharf gezeichnetes großes Messer mit verdächtigen Flecken, zwei Sägen, einen japanischen Dolch und ein Fadmesser mit kurzer, etwas stumpf gebogenem, rund verbogener Klinge.

Ein Mißverständnis. Wenn Monarchen auf Reisen gehen, verlangt es die Etikette, daß ihnen ein Ehrengeleit von dem besuchten Lande gegeben wird. So wurde in Baden dem König von Stam Herr von D. B. zugestellt. Im Kunstpalaste der Mannheimer Ausstellung wünschte nun der König die Aquarelle zu sehen, was er in englischer Sprache unter Bezeichnung der Bezeichnung water coloured ausdrückte. Wohin führte ihn aber sein offizier Führer? Zum Water Closet! Der König nahm jedoch die Sache keineswegs scherzhaft, sondern deutete Er. Gejenz durch eine Handbewegung an, daß „Decorations“ in Stam den Kopf löste. — Also wird in Mannheim erzählt, obne daß das Geschiehen bisher abgeleugnet worden wäre.

**Zum Fall Hau.**

Merseburg, 13. August.

Nicht nur Olga Molitor, sondern auch ihre Schwestern sind nach Celina abgereist, um vor den Belastigungen, denen sie hauptsächlich zu Hause ausgelegt sein würden, Ruhe zu bekommen.

Der Rechtsanwalt der Familie Molitor, namens Schäfer, erklärte:

Fräulein Olga Molitor steht mit der Bluttat nicht im geringsten in irgend einem Zusammenhang. Alles, was gegen sie geschrieben wird, geschieht, um einen Verbrecher den Armen der Justiz zu entziehen. Man hat es bei Fräulein Molitor mit einer Dame zu tun, deren tadelloses Benehmen über jeden Zweifel erhaben ist. Fräulein Olga Molitor hat mir (Rechtsanwalt Schäfer) erklärt, den Täter, der den Schuß auf ihre Mutter abgab, gesehen zu haben. Unter der Berücksichtigung der Verhältnisse ist sie der Überzeugung, daß Hau der Täter gewesen ist. Sie hatte in der Gerichtsverhandlung keine Veranlassung gehabt, diese ihr andere unerbittliche Meinung vorzutragen, besonders, nachdem sie von Vorhingen nach ihrer Meinung über den Täter nicht befragt worden war. Nach meiner Ansicht hat sie dabei durchaus korrekt gehandelt; denn diese hiesige Überzeugung eines Zeugen kann für das Urteil nicht ausschlaggebend sein. Die übrigen gegen Olga Molitor erhobenen Vorwürfe, daß sie ständig einen Revolver bei sich getragen habe, daß sie gegen ihre Mutter handgreiflich geworden ist etc., entsprechen meiner festen Überzeugung nach nicht den Tatsachen.

Diese Darstellung des Rechtsanwalts Schäfer steht nun allerdings in Widerspruch mit der Aussage des Fräulein Olga Molitor vom 14. Juli. Damals, so lauten wenigstens die Zeitungsberrichte über die Gerichtsverhandlung, gestaltete sich die Vernehmung des Fräulein Olga wie folgt:

Wir hörten Schritte hinter uns. Mama sagte, sie fürchte sich. Ich suchte sie zu beruhigen. Dann bemerkte sie die Schritte nicht mehr. Wir blieben eine Stunde stehen und warteten, während Weg mir wohl zur Post einschlagen sollten. Da hörte ich mit einem Male die Schritte wieder hinter uns, und zwar näherten sie sich sehr rasch. Ich dachte, der Mann wollte uns überholen. Zwischen der zweiten und dritten Laterne der Kaiser Wilhelmstraße, an der dunkelsten Stelle der Straße, fiel dann der Schuß. Mama machte eine Wendung und fiel um. Ich wollte sie hochheben, warf aber noch einen Blick nach der Wunde, aus der der Schuß gekommen war. Ich sah den Mann um die Ecke eilen und die Straße verlassen. Ich sah ihn nicht mehr. — Worin: Der Mann ist nicht er. Sie herangekommen? — Worin: Ja, ziemlich dicht. — Worin: Haben Sie etwas von ihm gesehen? — Worin: Das Gesicht des Mannes habe ich nicht gesehen, als ich mich ihm näherte, habe ich den Eindruck, als ob ich in Feuer sehe. — Worin: Sie haben sich in Ihrem Outfit natürlich zunächst mit Ihrer Mama beschäftigt, aber doch einen Blick auf den Täter geworfen, was haben Sie? — Worin: Ich sah einen hochgeschulterten Mann und hatte den Eindruck, daß der Mörder bin und her fliehe, wie wenn jemand rasch geht. — Worin: Haben Sie bei dieser Gelegenheit Verdad auf Ihren Schwager Hau gehabt? — Worin: Nein, absolut nicht. — Worin: Wer ist zuerst zu Ihnen gekommen? — Worin: Herr Medizinalrat Neumann. — Worin: Ist Ihnen niemals der Verdacht gekommen, daß der Angeklagte der Täter sei? — Worin: Mir persönlich ist der Verdacht nicht gekommen. — Worin: Hat Ihr Schwager vielleicht ein Revolver mit Ihnen gehabt, oder Ihnen nach dem Leben getrachtet? — Worin: (erstaunt) Ich habe keinen Anlaß, das zu glauben. — Worin: Gatten Sie nähere Belegungen zu Ihrem Schwager? — Worin: Absolut nicht. — Worin: Gatten Sie etwa nähererungsverhältnisse seinerseits früher zurückgewiesen, so daß er deshalb Ihnen etwas antun wollte? — Worin: Nein, niemals.

Man muß ja zugeben, daß im jetzigen Stadium der Dinge Hau's Verteidiger, Dr.

Dieß, alles aufbietet, den Schuß dem Fräulein Olga zuzuschreiben. Ob derselbe nur verebentlich oder absichtlich abgegeben worden sei, steht ihm vorläufig erst in zweiter Linie. Im übrigen gibt Dr. Dieß folgende Erklärung ab:

Für die von anderer Seite verbreiteten Mitteilungen über angebliche Unterredungen mit mir und Meinungen über den Charakter und das Wesen des Fräulein Olga Molitor lehne ich jede Verantwortung ab. Diese Meinungen sind teils mißverständlich, teils in schlechter Form wiedergeben. Meine Meinungen waren lediglich privater Natur und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Diese Erklärung läßt nicht erkennen, ob der Journalist, der eine Unterredung mit Dr. Dieß gehabt, eine Zeitlosigkeit begangen hat oder ob es Dr. Dieß nachträglich gereut hat, sich so, wie bekannt geworden, ausgesprochen zu haben.

Der Kernpunkt bleibt, wie schon gefehern der Mitarbeiter des „Vol. Anz.“ ausgeführt: Wer von den drei in Betracht kommenden Personen hat den Schuß abgegeben: Hau, Olga Molitor oder der bisher noch nicht ermittelte alte Herr mit dem grauen Bart? Einer von den dreien ist es gewesen.

Als ein Schwindler niedrigerer Sorte hat sich der Baron v. Lindenau entpuppt, und es ist noch nicht ganz klar, was er bei der ganzen Affäre eigentlich im Schilde geführt hat. Er ist aber eigentlich im Schilde geführt hat. Er ist in Baden-Baden gewesen, wo er nachträglich selber zugibt. Für seinen Charakter ist nachfolgende Episode bezeichnend: Als sein Verteidiger Dr. Sönnner ihn zum ersten Male im Untersuchungsgefängnis besuchte, rief ihn Freyherr v. Lindenau noch einmal an der Schwelle zurück und sagte: „Herr Doktor, ich habe eine gute Partie für Sie!“ Dr. Sönnner mußte ihm danken, da er bereits verlobt sei, und machte ihn darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um ein Heiratsprojekt, sondern um ein paar Monate Gefängnis für Freyherrn von Lindenau handle. — Ein Korrespondent hatte Gelegenheit, den vier Seiten langen Brief zu lesen, den Freyherr v. Lindenau am 18. Juli während der Hauptverhandlung gegen Hau an Olga Molitor gerichtet hat. Freyherr v. Lindenau gibt sich darin den Anschein eines jungen, unverheirateten Mannes. Er schmückt Olga Molitor in affektierter Weise an und erregt sich in allen möglichen Redensarten. Besonders auffällig ist darin die Stelle in der er angibt, er habe Olga Molitor liebhaben sehen. Sie lautet: „Ich sah plötzlich, wie Sie, Fräulein Molitor, auf Ihre Mutter geschossen! Ich stand wie gelähmt.“ Diese Mitteilung trägt im Zusammenhang des Briefes den Stempel der Erfindung auf der Stirn. In diesem Briefe findet sich auch der Passus, daß er durch seine Liebe zu Olga Molitor bereit sei, bei seiner Vernehmung (nämlich Hau) zu opfern. Bei seiner Vernehmung hat Freyherr v. Lindenau zu seinem Verteidiger geäußert, diese Bemerkungen habe er, nachdem er den Brief abgelesen habe, bereit, und er habe durch den zweiten Brief an Dr. Dieß sein Vergehen gut machen wollen. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft richten sich jetzt auf den „Oesterreicher“, den Freyherrn v. Ritzgenstein in der Kaiser Wilhelmstraße hatte gehen sehen, und von dem man annimmt, daß er vielleicht der Herr mit dem grauen Bart gewesen sei. Bis jetzt sind die Nachforschungen aber ohne Erfolg geblieben.

**Karlruhe, 11. Aug. Febr.** von Lindenau gab jetzt zu, daß der Brief von dem Dame mit dem weißen Schal nicht von Olga Molitor geschrieben sein könne, als ihm ihre äußerst charakteristische Handschrift vorgelegt wurde.

**Karlruhe, 11. Aug. Dem „Vol. Anz.“** wird berichtet: Die Verteidiger Hau's, Dr. Dieß und Dr. Oppenheimer haben jetzt gegen Fräulein Olga Molitor den Straf Antrag wegen Meineschuld gestellt. Die Veranlassung zu diesem Straf Antrag liegt in der von dem Rechtsbeistand der Familie Molitor Rechtsanwalt Schäfer, Baden-Baden, der Öffentlichkeit gegenüber gemachten Erklärung, Fräulein Olga Molitor habe ausgesagt, daß sie den Täter, welcher auf ihre Mutter einen Schuß abgab, gesehen habe, und daß sie der Überzeugung sei, der Täter sei Hau gewesen. Diese offizielle Äußerung widerspricht nach der Meinung der Rechtsbeistände Hau's den von Fräulein Molitor in der Verhandlung unter Eid gemachten Angaben. Sie sei mehrfach vom Vorsitzenden gefragt worden, ob sie eine Vermutung habe, wer der Mörder sei, und ob sie den Täter gesehen habe, und hat auf die erste Frage mit Nein geantwortet und bei der zweiten nur gesagt, sie habe an den Vindensaffeln einen Mann fliehen sehen.

Diese Unstimmigkeit in den Angaben müsse natürlich auffallen, und es wird sich darum handeln, festzustellen, ob nicht etwa bei den Angaben des Fräulein Molitor über ihr Verhältnis zu Hau ähnliche Ungenauigkeiten vorliegen? Im Interesse der Feststellung des wahren Vorgehens wird wohl kaum zu umgehen sein, auch Fräulein Olga Molitor über die gegen sie angeführten Punkte zu vernehmen. Mit einer solchen Vernehmung würde vielen phantastischen Gerüchten der Boden entzogen werden. — Heute nachmittag begab sich der Verteidiger Hau's, Dr. Oppenheimer, und der Verteidiger Lindenau's, Dr. Sönnner nach Baden-Baden, um dort auch ihrerseits neue Feststellungen zu unternehmen, ob Lindenau am 6. November in Baden-Baden war, und ob er als der „Mann mit dem grauen Bart“ überhaupt in Frage kommt. Die Staatsanwaltschaft hat auch heute noch die Meinung, daß Lindenau am Vortage nicht in Baden war. Hau, welcher durch die erste Nachricht über die Aussagen Lindenau's sehr deprimiert schien, hat für die neuesten Auslassungen des Zeugen, seine Person betreffend, nur ein mitleidiges Lächeln. — Wie in Baden mitgeteilt wird, hat der zu der Ermordeten gerufene Gerichtsbart Dr. Neumann, welcher die Familie Molitor seit Jahren kennt, auf eine Äußerung des anwesenden Kriminalkommissars an jenem 6. November, ob vielleicht Hau als Mörder in Betracht käme, unter dem ersten Eindruck gesagt, „da sind Sie auf dem falschen Wege, davon kann keine Rede sein.“ Wie weit dieser Mitteilung Glauben beizumessen ist, kann ich nicht feststellen, sie würde jedenfalls in träftigem Widerspruch gegen die Aussage des Dr. Neumann vor Gericht. Es wird auffällig gefunden, daß der erste Zeuge welcher Fräulein Olga zu Hilfe eilte und als erster die Leiche sah, nur in der Voruntersuchung kurz benannt wurde, dagegen in den Verhandlungsakten gar nicht erscheint. Es war dies ein in Baden-Baden bekannter Freyherr v. welcher, zufällig im Schweizerhaus der Villa Weimer beschäftigt, den Schuß und die Hülfslose des Fräulein Olga hörte und sofort herbeilief, den Dr. Neumann telephonisch verständigte und die Leiche in die Villa Weimer tragen half. — Es soll jetzt festgelegt werden, daß Fräulein Olga Molitor bereits um 2 Uhr von Hause fortging, aber erst um 4 Uhr bei dem Kränzgen in der Villa Engelhorn erschien. Da nun Hau selbst angibt, schon um 2 Uhr in Baden gewesen zu sein und sich bis um 1/2 5 Uhr dort herumgedrückt zu haben, so liegt die Möglichkeit vor, daß beide sich getroffen hätten. Von den in der Villa Engelhorn bei dem Kränzgen anwesenden Damen ist niemand als Zeuge in der Verhandlung aufgetreten.

**Karlruhe, 12. Aug.** Der hiesigen Polizei hat ein Angestellter der „Allgemeinen Kreiszeitung“ mitgeteilt, er sei am 6ten November vorigen Jahres von Wetzlar im a. M. über Karlsruhe nach Appenweier gefahren und habe noch vor Karlsruhe im Zuge einen jungen, großen Mann mit scheinbar angelegtem Bart gesehen. Dieser habe an einer größeren Station, wie der Zeuge annimmt, in Karlsruhe, einen Mann mit grauem Bart erwartet und sei mit diesem in das Innere des Wagens gegangen. Beide seien in Dos (Bahnhofsstation vor Baden-Baden) ausgestiegen, der Mann mit dem falschen Bart sei in ein Postamt gegangen, der andere zu einem Zug. Hieraus will der Zeuge schließen, daß der Mann mit falschem Bart Hau gewesen sei, der andere Lindenau. Sie seien auf dem Wege nach Baden-Baden gewesen, und Hau habe den Lindenau zum Mord gedungen, erst ihm das Opfer gezeigt und sei dann nach der Rixentaler Allee zu gelaufen, ehe der tödliche Schuß fiel. (Wenn die Angaben dieses neuen Zeugen zu einem greifbaren Resultat führen sollten, so würden sie das bestätigen, was das „Merseburger Kreisbl.“ am Tage nach der Urteilsverkündung als seine Mutmaßung ausgesprochen, daß nämlich Hau der Täter selbst nicht sei, daß er aber einen Mörder gedungen habe. Damit würden sich ja auch die Aussagen der Gieße in Einklang bringen lassen. (Die Red.)

**Baden-Baden, 12. Aug.** Unmöglich läßt die Spannung, die das plötzliche Aufsteigen des Freyherrn v. Lindenau erregt hat, nach. Der Mann mit dem grauen Bart, der nach dem Ergebnis der Konfrontation sichtlich nicht gewesen. Er befindet sich noch in Baden-Baden in Haft, um in nächster Zeit anderen Zeugen gegenübergestellt zu werden. Die Verhandlung gegen ihn unter der Anklage der versuchten Tötung, Verleumdung und Begünstigung wird Ende September oder Anfang Oktober vor der Strafkammer in

Karlruhe stattfinden. Da der Prozeß gegen ihn auch viele mit dem Prozeß Hau zusammenhängende Fragen berühren wird, so soll die Gerichtsverhandlung fernographisch aufgenommen werden, denn heute bebauen Staatsanwalt und Verteidiger selber, daß auch die umfangreiche Verhandlung gegen Hau nicht fernographisch aufgenommen wurde. Es ist eine auffällige Tatsache, daß der Herr, den Freyherr von Ritzgenstein als den „Oesterreicher“ bezeichnet, und der nach ihren Befundungen wiederholt von der Stadelstraße durch die Kaiser-Wilhelm-Straße gegangen sei, seit dem Tag des Mordes aus Baden-Baden spurlos verschwunden und nicht wieder gesehen worden ist. Nach ihm fahnden die Untersuchungsbehörden noch immer. Der Staatsanwalt will einen Aufruf nach diesem Oesterreicher erlassen.

**Frankfurt a. M., 12. Aug.** Der „Frei. Gen.-Anz.“ schreibt u. a.: „Wenn wir das ganze Material noch einmal, so wie es sich jetzt darstellt, überblicken, so erscheint uns als das Wichtigste noch immer die Aussage des Wäschermachers, daß der Schuß aus einer ganz kurzen Entfernung abgefeuert sein müsse. Da die Kleider der Ermordeten verengt sind, so ist diese Behauptung als unumstößliche Tatsache anzusehen. Damit ist aber auch die Notwendigkeit gegeben, daß Frau Molitor's Begleiterin den Täter gesehen haben muß. Zwischen dieser schließlichen Behauptung und der Zeugenaussage des Fräulein Molitor im Prozeß besteht eine Kluft, die vorläufig noch nicht überbrückt ist.“

**Eingefandt.**

Wieder ein „Fragebogen“ — nein, diesmal ein ganzer Posten, für jedes Dienstmädchen noch ein besonderer! Wenn wir in Merseburg sonst mit nichts gefaselt sind, mit „Fragebogen“ gewiß. Armer Hausgaltungs-vorstand: Personenaufnahme, Verhählung, Volkszählung, Obstbaumzählung, Gemeindegählung, Ufer der zum Schöpfenamt Wählbaren, Gebäudesteuerprüfung, Adreßbuch, immer Fragebogen, und meist in erfreulicher häufiger Wiederholung, und der Hausgaltungs-vorstand füllt treulich aus, immer wieder die lieben, guten, alten Spalten: Vor- und Zunamen, wann geboren, Geburtsort und Kreis, Religion, hier zugezogen und all' die andern höchst interessanten Dinge.

Diesmal verlangt aber unsere städtische Obrigkeit ganz was Neues: Fragebogen fürs Medewesen! Und die Polizei trägt jedem Hause die sorgfältig abgezählten Wogen zu und holt sie nachher wieder ab: glückliches Merseburg, wo die „Exekutive“ so sol' friedlicher Tätigkeit Zeit hat. Ob es wirklich nicht ohne Fragebogen abging? Gemeldet haben wir uns ja alle, wege uns, hätten wir es nicht getan; abgemeldet haben wir auch jedes liebe Haupt, das von hinnen zog. Und doch stimmte der Bestand nicht? Dieß er sich auch nicht aus der letzten so schön ausgefallenen Personenaufnahme ermitteln? Nein, auch die Schöpfenambanten lassen sich ja daraus nicht entnehmen, und vor allem wir, wir sollen nicht aus der Liebung kommen! Drum, lieber Hausgaltungs-vorstand, unverdrossen, unentwegt: „fülle aus!“ T. E.

**Letzte Nachrichten.**

**Madrid, 12. Aug.** Der Korrespondent der „Katholischen Zeitung“ in Casablanca meldet, daß nach dem Urteil aller Fremden in dieser Stadt dem Vorgehen des Kommandierenden des französischen Kreuzers „Gallice“ die Schuld an dem Verlust von Leben und Eigentum der Europäer in Casablanca einstimmig zugeschrieben wurde. Dem Einflusse des deutlichen und des britischen Konsuls gelang es, zu verhindern, daß sämtliche Franzosen getötet würden. Es ist unzutreffend, was die französische Presse meldete, daß das Infanterie von den landenden französischen Truppen verschloffen wurde. Weiter ist unrichtig, daß die Matrosen die Franzosen beschloffen. Von französischer Seite erfolgte der erste Schuß. Die Matrosen hielten sich vollständig untätig bei der Landung der französischen Truppen. Die Franzosen erschossen jeden Araber, den sie auf der Straße trafen. Bei der Landung der Fremdenlegion am 8. d. M. begannen die Franzosen das Feuergefecht auf die Araber. Die Spanier behaupten, daß die Franzosen vor den Arabern flohen und von den Spaniern getötet wurden. Die Deutschen, Engländer und Spanier fordern von Frankreich Ersatz des Schadens, der durch das Eingreifen der französischen Truppen veranlaßt wurde.

**Emser Wasserkränchen**  
Basen Katarrh-Husten-Halskreuz-Verzahnung-Mehrschnecke

# Ernte-

**Woll-, Kleiderstoffe,**  
Gingham,  
Senden,  
Schürzen,  
Sandtücher,  
Bettbezüge,  
Betttücher.  
**Große Gelegenheitskäufe** weit unter  
Preis in allen Abteilungen.

**Hauskleiderstoffe,**  
Waschkleiderstoffe,  
Näde,  
Strümpfe,  
Taschentücher,  
Bettzeuge,  
Tischtücher.

# Geschenke

## Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

(1473)

## Tivoli.

Direktion: Hans Musäus.  
Mittwoch, 14. August 1907.

Unter gütiger Mitwirkung  
zahlreicher hiesiger Bürger.

**Albert Bauer**  
Großherzogl. Hofschachspieler  
als Gast.

**Gustav Adolf-  
Festspiel.**

Donnerstag, 15. August 1907.

**Halbe Preise!**

**Schüler-Vorstellung.**

Zu dieser Aufführung haben  
Kassépartouts u. Freibillets  
keine Gültigkeit.

## Christliches Volksfest

für Innere Mission  
Sonntag, den 18. August,

4 Uhr,  
im Garten der „Reichskrone“ (bei  
unabhängigen Wetter im Saal).  
Der Pastor Hochmann aus  
Magdeburg wird über: „Großstadt-  
land und die Arbeit der Inneren  
Mission“ sprechen.

(Der Gymnasialchor und die Po-  
sautenabteilung des Bünzlings-  
vereins werden mitwirken.)

Alle evangelischen Gemeindeglieder  
sind herzlich eingeladen. (1471)

## Preussischer Beamtenverein. Sommerfest

Mittwoch, den 21. August d. J.,  
von 4 1/2 Uhr nachmittags ab im  
Restaurant „Casino“ hier.

Der Vorstand.  
Schwan u.

Auf der Durarive will ich mit  
den Meinen dieser Tage in  
Merseburg. Wir würden uns  
freuen, wenn wir einige der alten  
Freunde am Mittwoch, den  
14. August, 4 Uhr, im Garten  
der „Reichskrone“ wiedersehen  
dürften.

**Pastor Bornhak**  
aus Elberfeld.

**Ordentl. Köchin** und **sauberes  
Stuben-  
mädchen** sucht zum 1. Oktober  
Frau Ren. u. Wed. Mat. Wodtke,  
Salzschtr. 1.

Ein ordentliches und fleißiges  
**Zweitmädchen**  
zum 1. Oktober gesucht. (1469)

**Fabrikbesitzer Heilmann.**

## Güter

und **Udewirtschaft**, die sich zum  
Ankauf stehen, werden jeders. aus-  
Halle gekauft. Wenn erh. Prov. für  
reelle Offerten. (969)

Landwirtschaftl. Handelsbant,  
Erfurt, Junckerland 8 9.

Die Merseburger  
**Kreisblatt-Druckerei**  
ausgestattet mit  
— modernstem Typenmaterial —  
empfiehlt sich zur  
**Anfertigung von Drucksachen jeder Art,**  
als:  
Broschüren, Prospector, Circularen,  
Rechnungsformularen,  
Einladungs- u. Visitenkarten, Programms,  
Tischkarten, Festliedern,  
Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen  
u. s. w.  
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

## Wälder-, Wiesen- und Grundstücks-Verkauf.

Am Sonnabend, den 17. August d. Js., abends 7 Uhr,  
sollen im Bodig'schen Gasthof zu Rattmannsdorf sämtliche  
früher dem Landwirt Paul Müller zu Rattmannsdorf in der  
Gemarkung Rattmannsdorf und Rodendorf gelegenen Wälder,  
Wiesen- und Hausgrundstücke zu den im Termin bekannt zu  
machenden Bedingungen verkauft werden.  
Die Grundstücke werden auch in kleineren Parzellen  
abgegeben. (1455)



## Piano-Magazin

**Maercker & Co.**  
Inhaber: Hermann Maercker,  
früher Mitinhaber  
der Firma Vogel & Maercker,  
Halle a. Saale,  
Neue Promenade 1a,  
vis à vis den Francke'schen  
Stiftungen,  
Saale-Zeitungs-Passage,  
empfehlen ihr gut assortiertes  
Lager gediegener  
**Pianinos, Flügel u. Harmoniums**  
und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung  
(auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.  
**Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind  
solche, gut repariert, stets am Lager.  
**Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und  
sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-  
institut** empfohlen. (1538)

Telephon Nr. 3219.

Putze nur mit  
**Globus**  
Putzextract

## Ausstellungs- Lotterie

zu Berlin.  
10,891 mit 90% garantierte  
**Bar-Gewinne**  
von Mark  
**300000**  
Hauptgewinne:  
**60000**  
**40000**  
25,000, 10,000, 2 x 5000,  
5 x 2000, etc.  
Kleinstes Gewinn 5 M. oder 450 Bar.  
Lose à 1 M. Porto und Liste 20 Pf.  
5 Lose u. Liste für nur 3 M. 4.50  
empfehle  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter den Linden 3.  
Rote + Lose à M. 3.50. Liste 20 Pf. extra.  
**LOSE** sind in der Expedition  
ds. Blattes zu haben.

21 jähr. Wäldererbinde, einz. Kind  
85 000 M. Vermittelt, sp. mehr,  
annützig, beides, j. d. m. H. Körperl.  
Fehler, willid t Geirat m. jol. Herrn  
m. o. ohne Verm. Off. nur von ersten  
Femern an Fides, Berlin 18.

## Viktualien- u. Materialw- Geschäft,

Flottgeb. mit Branntwein-Ausschnitt,  
Hauschl. Flaschenbier, Kartoffeln,  
Gemüse und Kohlenhandel, Geschäften  
mit schöner Wohnung, jährl. Miete  
600 Mk., zur Übernahme 1600 Mk.  
jährl. Einnahme 16—18000 Mk.

## Meines Viktualien-Geschäft

m. Hauschl. Flaschenbier, Kartoffeln,  
Gemüse, Butter, Käse, Bratenschnitz,  
Lager-Kaffee 30—40 Mk., zur Über-  
nahme sind 800 Mk. erforderlich.  
Näheres gegen Rückporto. (1411)

**L. Nolte, Halle a. S.,  
a. d. Moritzstr. 5.**

## Gesinde- Dienstbücher,

nach den neuen Vorschriften  
angefertigt. **Vorrätig in der**  
**Kreisblatt-Druckerei.**

## Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
Zu allen Größen von 1/2—2000 PS. seit 40 Jahren erprobt  
und bewährt in allen Betrieben von (1944)  
**Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.**  
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Zauggas-Anlagen.  
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
Ingenieurs-Bureau u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstraße 1.



# STOLLWERCK

## ADLER-KAKAO

Blutbildend,  
Muskelstärkend

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Seine. — Druck und Verlag von Rudolf Seine, Merseburg.

